Von Dorfbeleuchtung und Verwandtem

Autor(en): **J.C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **7 (1912)**

Heft 3: **Dorfbeleuchtung**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-170995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 3 MÄRZ 1912 | BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE | JAHRGANG - - - VII - - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht | La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée

VON DORFBELEUCHTUNG UND VERWANDTEM

WIR veröffentlichen heute die prämierten Entwürfe des zweiten kleinen *Wettbewerbes* der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. *Beleuchtungskörper für Dorfstrassen* ist das Thema dieses, im letzten Sommer ergangenen, Preisausschreibens. Es war dem Vorstand darum zu tun, unserer Beleuchtungsindustrie, den Spezialfabriken und den Handwerkern neue Ideen für künstlerische Formen zu unterbreiten. Niemand wird das als ein überflüssiges Bemühen bezeichnen wollen; weiss man doch wie unsagbar nüchtern und nichtssagend der weitaus grösste Teil der Laternen und der Arme moderner Beleuchtungskörper ist. Mit der Einführung von Gas und Elektrizität hat man für die Beleuchtungskörper entweder die krasseste, kalte Nützlichkeitsform gewählt, oder dann protziges Ornamentwerk, das nicht weniger unangenehm berührt. In Fabriklokalen oder in städtischen Industriestrassen wurde die neue Bescherung moderner Technik kaum als besonders störend empfunden; wohl aber fiel sie in Dorfstrassen, an alten stimmungsvollen Häusern, einem geläuterten Geschmack immer wieder peinlich auf. Nicht weil die steifen oder ungefällig gebogenen Arme Nutzformen sind, wirken sie plump und fremd, sondern weil beim Entwerfen des Technischen jene schöpferische Phantasie mangelte, die auch dem Einfachsten Schwung und Reiz zu geben versteht. Die erstaunlich einfachen, zweckmässigen und dabei gewinnend edlen lebendigen Formen, die seit ein paar Jahren von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin hervorgebracht werden, beweisen deutlich genug, dass sich auch das Technische, rein Funktionelle wirklich schön gestalten lässt. Nicht Kopieren von Altem, nicht akademische Stilkenntnis bringt diese Formen hervor; es ist bei der A. E. G., es wird aber auch sonst überall das Eine massgebend sein: feiner Sinn für den Rhythmus der Linie und des Materials. Was ein Peter *Behrens* in Berlin geschaffen hat, ist das geniale Werk eines Einzigen, der in seiner persönlichen Formphantasie und Eigenwilligkeit nicht etwa der Nachahmung empfohlen werden soll. Aber wegleitend sind seine Arbeiten, die einmal zeigten, dass auch das sprödeste Material bei Wahrung, ja Steigerung der Zweckmässigkeit

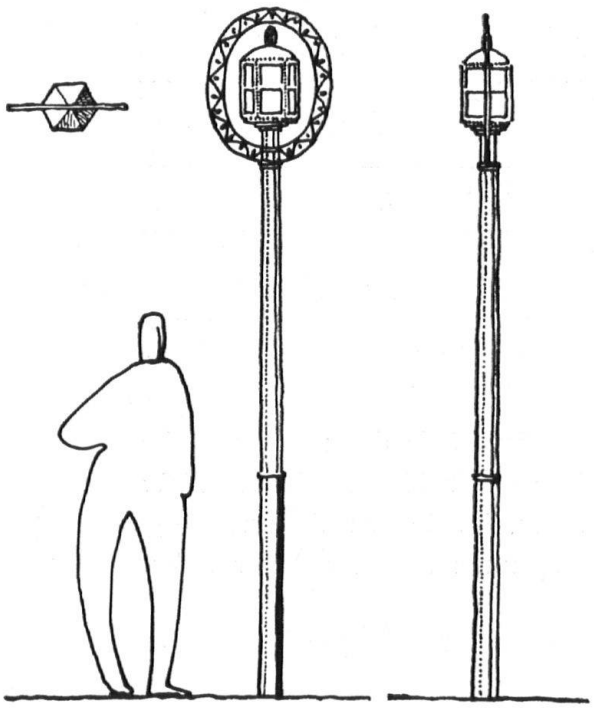


Abb. 1. Entwurf einer Laterne. Motto: „In des Daseins Dunkel". Verfasser: Architekt *A. R. Straessle*, Bern-Stuttgard. I. Preis. Projekt erworben von der Bronzewarenfabrik A.-G., Turgi. (Bild: Abb. 3.) Massstab 1 : 40. — *Fig. 1.* Projet de lanterne. Auteur: Mr. *A. R. Straessle*, architecte, Berne-Stuttgart. Ier prix. Les plans ont été acquis par la Bronzewarenfabrik A.-G. à Turgi. (Vue d'ensemble fig. 3.) Echelle 1 : 40.

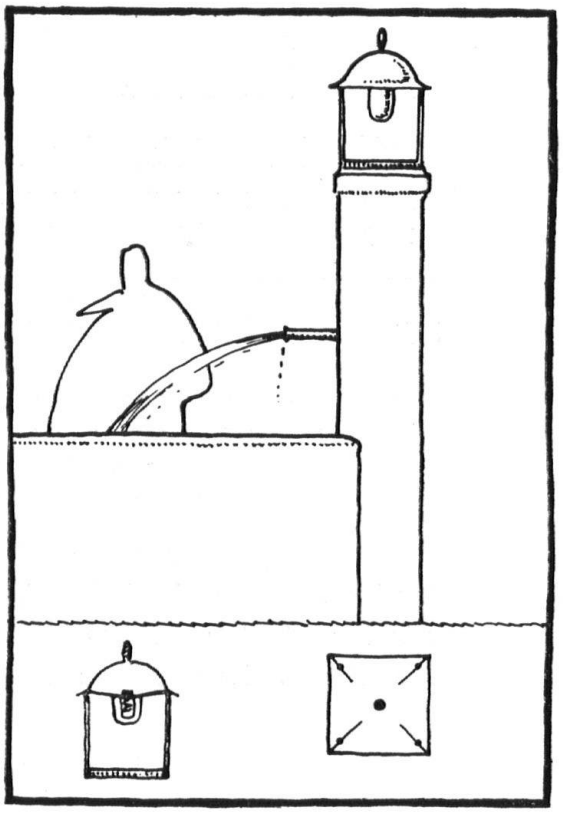


Abb. 2. Entwurf einer Laterne in Verbindung mit einem Brunnen. Motto: „Joggeli". Verfasser: Architekt *A. R. Straessle*, Bern-Stuttgart. I. Preis. Projekt erworben von der Bronzewarenfabrik A.-G., Turgi. (Bild: Abb. 4.) Massstab 1 : 40. *Fig. 2.* Projet de lanterne combinée avec une fontaine. Auteur: Mr. *Straessle*, Berne-Stuttgard. Ier prix. Les plans ont été acquis par la même maison. (Vue d'ensemble: fig. 4.) Echelle 1 : 40

sich wohlgefällig gestalten lässt, wenn nur Wille und künstlerisches (nicht künstelndes) Vermögen vorhanden sind.

Die im Rhythmus künstlerisch abgewogene, in den letzten Kleinigkeiten klare Nutzform bietet sicher die endgültige Lösung für eine industrielle, ganz der Technik und dem Verkehr dienende Umgebung. Wir würden sie unbedenklich auch für jeden künstlerisch ausgestatteten Raum, für stimmungsvolle Strassenpartien empfehlen, wenn die Wahl wäre zwischen einer nur sogenannt kunstvollen, in Material und Dekor protzigen, Gestaltung und der schlichten, aber in allen Proportionen angemessenen Zweckform. — Ein drittes wird sein: die an sich neuen Bedingungen moderner Beleuchtung in Einklang zu bringen mit bewährter alter Tradition, mit Formen, die aus einer bestimmten Umgebung herausgewachsen, einer bestimmten handwerklichen Ueberlieferung angepasst sind. Die Scheu vor allem Schmuck (aus begreiflicher Reaktion gegen Ornamentüberladung) ist heute im Kunsthandwerk ziemlich wieder überwunden, um einer massvollen, überlegten Ornamentierungsfreude Platz zu machen. Auch die Beleuchtungskörper wird niemand grundsätzlich

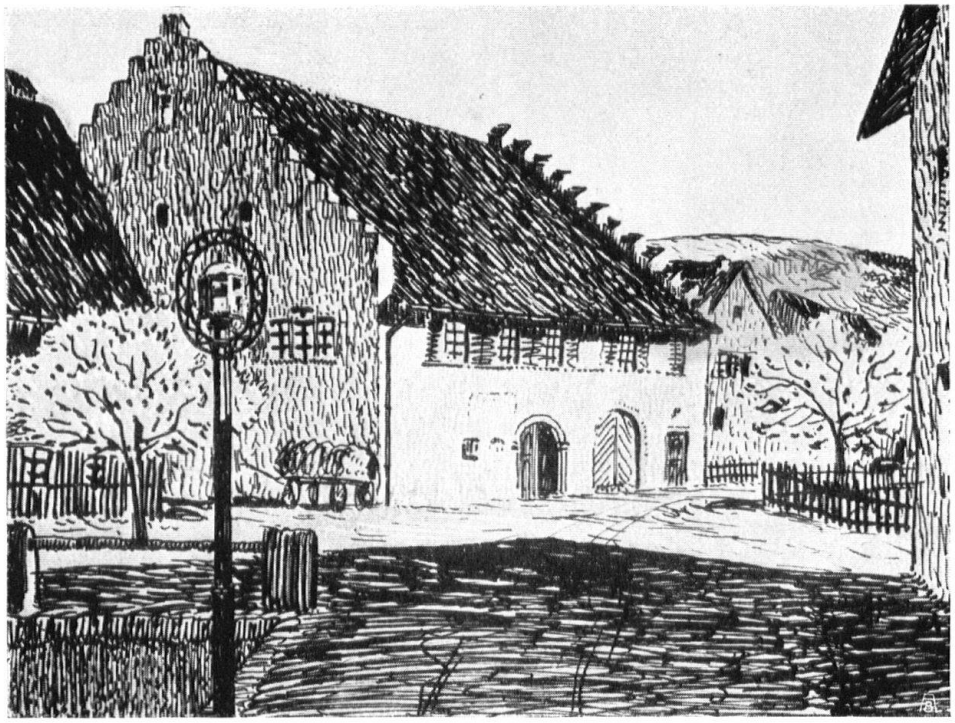


Abb. 3. Entwurf einer Laterne. Motto: „In des Daseins Dunkel". Plan dazu: Abb. 1.
Fig. 3. Projet de lanterne, et plan: Fig. 1.

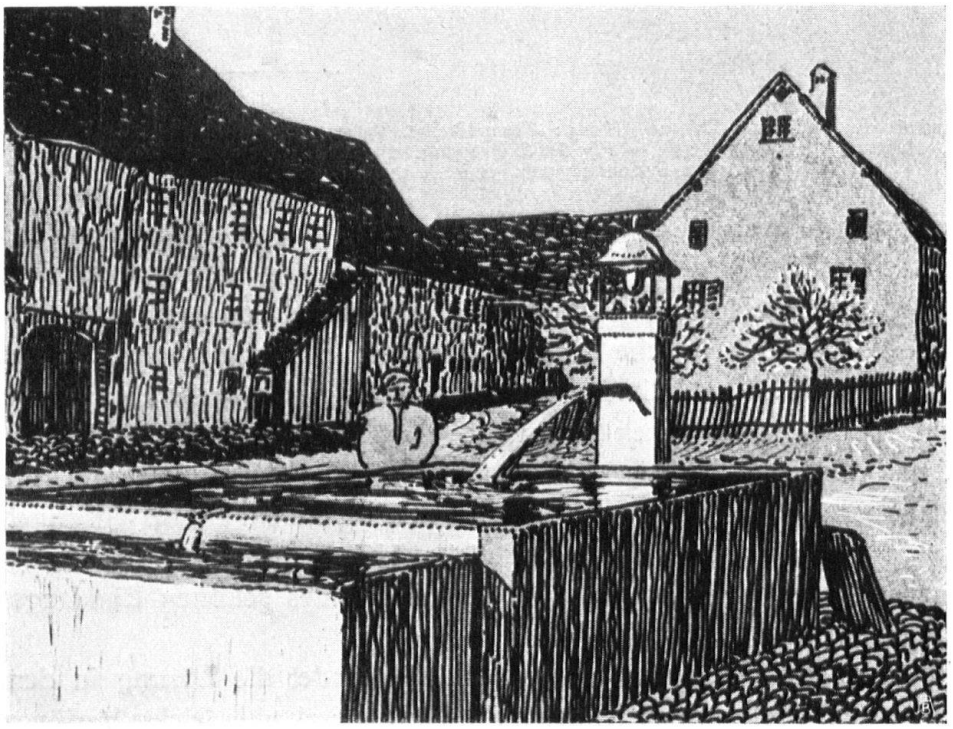
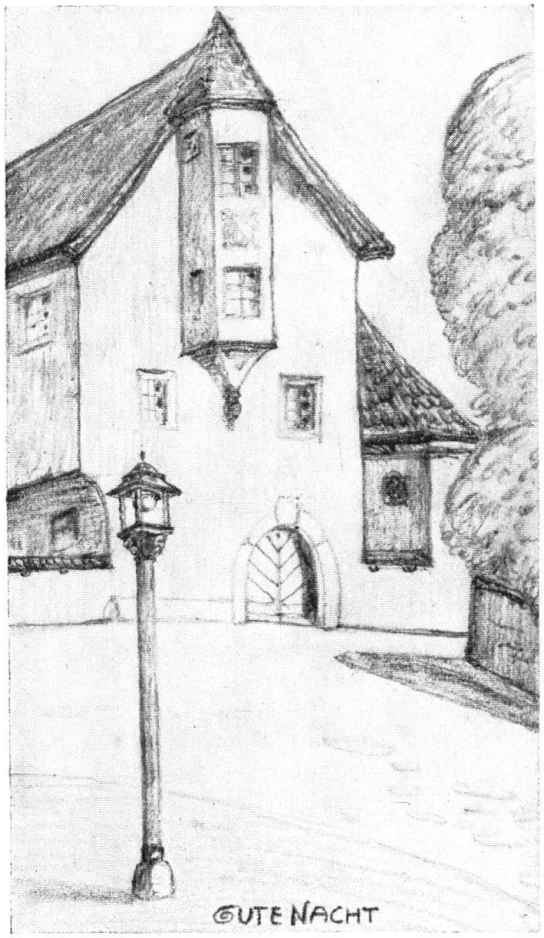


Abb. 4. Entwurf einer Laterne in Verbindung mit einem Brunnen. Motto: „Joggeli". Plan dazu: Abb. 2. – *Fig. 4.* Projet de lanterne combinée avec une fontaine, et plan: fig. 2.



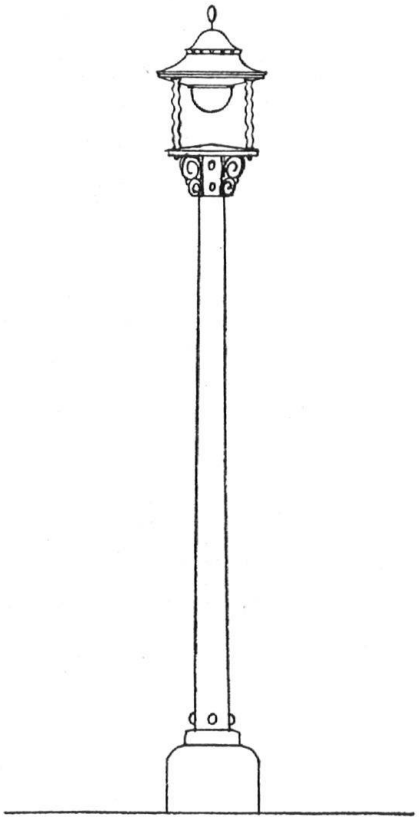


Abb. 5 und *6*. Entwurf einer Laterne. Motto: „Gute Nacht". Verfasser: Architekten *Keller & Roth,* Zürich. II. Preis. Massstab des Planes: 1 : 40. — *Fig. 5* et *6*. Projet de lanterne. Auteur MM. *Keller & Roth,* architectes, à Zurich. IIe prix. Echelle du plan 1 : 40.

von einer freiern künstlerischen Behandlung ausschliessen wollen; auch für sie lässt sich eine Schmuckform rechtfertigen, die nicht gerade funktionell bedingt ist, die aber dazu beiträgt, das Zweckmässige einem nicht rein «praktischen» Milieu einzugliedern. — Es sind solche Formen, die unser *Wettbewerb* zeitigte, Formen mit einem gewissen Reiz des Intimen, Heimelig-Behäbigen, wie sie zur Stimmung des dörflichen oder kleinstädtischen Strassenbildes passen. Jedes Haus mit allen seinen grossen und kleinen Charakteristika trägt in solcher Umgebung zur Abrundung eines stillen, harmonischen Gesamteindruckes bei; irgend ein unüberlegt angebrachtes Detail wirkt doppelt störend, wo wirkliche Harmonie vorhanden war; ebenso anerkennenswert ist aber auch jede Steigerung eines schönen Einklangs durch eine neue tiefe Note.

Architekt *A. R. Straessle* in Bern und Stuttgart findet die Lösung in dem einen seiner, mit erstem Preis ausgezeichneten Entwürfe, durch eine leichte Verjüngung des Laternenständers, durch vieleckige Gestaltung der Laterne, die eine horizontale und sechs vertikale Sprossungen erhält; ein fein gewölbtes Dach schliesst die Laterne ab.

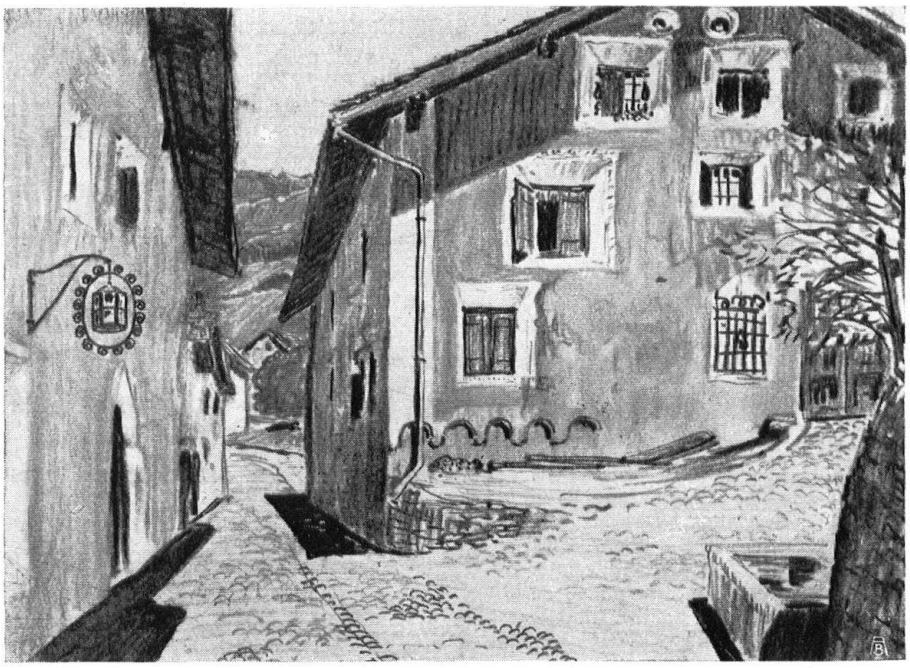


Abb. 7. Entwurf einer Laterne. Motto: „In der Erinnerung traumversunken". Verfasser: Architekt *A. R. Straessle,* Bern-Stuttgart. II. Preis. Projekt erworben von der Bronzewarenfabrik A.-G., Turgi. Plan dazu untenstehend. – *Fig. 7.* Projet de lanterne. Auteur: Mr. *A. R. Straessle,* Berne-Stuttgard. IIe Prix. Acquis par la Bronzewarenfabrik A.-G., à Turgi. Plan si-dessous.

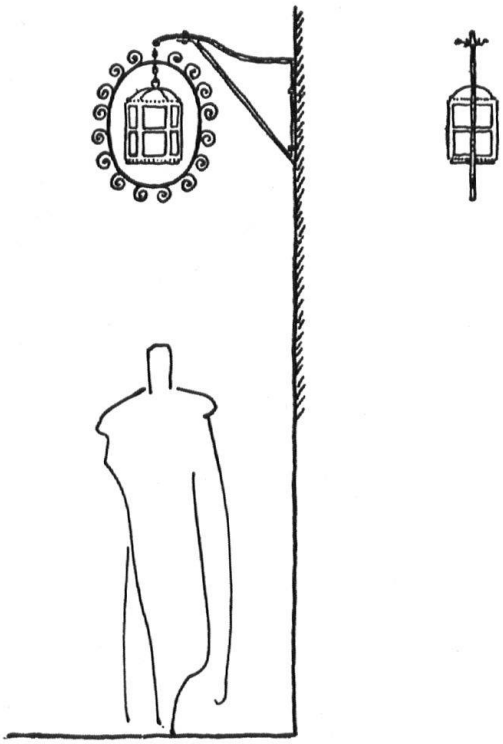


Abb. 8. Entwurf einer Laterne. Motto: „In der Erinnerung traumversunken". (Bild dazu Abb. 7.) Massstab 1 : 40. *Fig. 8.* Projet de lanterne. (Vue d'ensemble: Fig. 7.) Echelle 1 : 40.

(Abb. 1 und 3.) Um jeden Eindruck des Magern und Kahlen zu vermeiden legt der Architekt einen dekorativen Schmiedeisenkranz, einfache durchbrochene geometrische Motive, in vertikaler Richtung um die Laterne. Diese Form ist einer Art von ländlichem Wirtshausschild entnommen und als dekorativer Rahmen von trefflicher Wirkung. Der Einwand, der Kranz sei überflüssig, fällt dahin wenn man einmal die Berechtigung füllender und schmückender Formen zugibt; eine Schädigung der Lichtkraft durch die Sprossung der Laterne kommt wohl nicht ernstlich in Betracht. Die immer mehr vervollkommneten Glühlampen oder Gasbrenner sichern eine Lichtmenge, wie man sie sich früher nicht träumte und gegen die ein paar Sprossen doch kaum in Rechnung kommen. Schliesslich sind wir von der modernen Technik so verwöhnt, dass unsere Ansprüche pedantisch werden und gar nicht mehr mit den

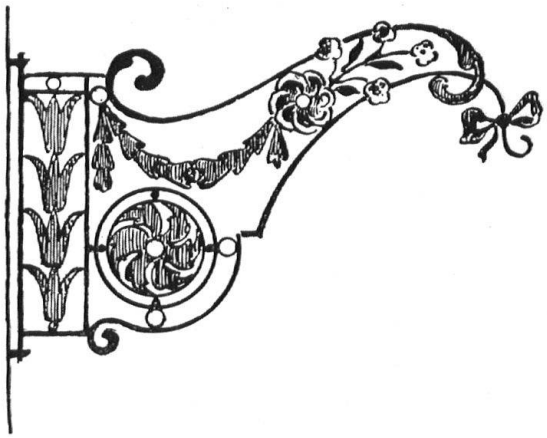


Abb. 9. Arm für eine *Feuerlaterne* aus Speicher, Appenzell a. Rh. Nach einer Federzeichnung von Architekt *S. Schlatter,* St. Gallen. Das Material aller dieser Arme ist Schmiedeisen. – *Fig. 9.* Bras de lanterne en fer forgé, à Speicher, canton d'Appenzell. D'après un dessin à la plume de Mr. *S. Schlatter,* architecte à Saint-Gall.

eigentlichen Bedürfnissen übereinstimmen. Etwas ehrliche Ueberlegung über realen Gewinn und Verlust würde in manchen derartigen Fragen weiter führen als Schlagworte von modernen Bedürfnissen, die oft nur in der Einbildung existieren.

Ein zweiter Entwurf von Architekt *Straessle* (Abb. 2. und 4) sucht die Lösung durch Verbindung eines Brunnenstockes mit einem Beleuchtungskörper. Er zeigt an diesem nicht seltenen Fall, dass sich mit einer massiveren Basis auch ein etwas schwerer Laternenkörper recht gut verträgt. Bedingung zur praktischen Ausführung der originellen Idee wird sein, dass der Brunnenstock eine angemessene Höhe erreicht, die einen grössern Beleuchtungsradius ermöglicht. Die ästhetisch angenehme Wirkung wird hier durch die ruhigen, ungebrochenen Flächen und das leicht geschweifte Dach erreicht. Auch dieser Entwurf erhielt einen ersten Preis.

Der Entwurf der Architekten *Keller und Roth* in Zürich erhielt einen zweiten Preis. (Abb. 5 und 6.) Hier hat die Basis des verjüngten Laternenstockes eine Gestaltung erhalten, die das federnde Tragen ausdrücken will. Der Uebergang von Stock zur Laterne erhält ein verbindendes Ornament, dessen Spiralen ebenfalls federnd und leicht wirken; die gedrehten Stützen des Daches sind nicht ohne Eleganz, trotz der etwas willkürlichen Form. Auch das Dach ist von leichter Gestaltung, deren Rhythmus ohne die Unterbrechung eines rings herum laufenden Schmuckbandes sicher noch angenehmer wirken müsste; der Gefahr des Kapriziösen geht diese Lösung nicht ganz aus dem Wege.

Ein anderer zweiter Preis wurde Architekt *Straessle* zugesprochen für die versuchte Lösung einer Armlaterne. (Abb. 7 und 8.) Auch hier wird der Wirtsschild der alten «Reifwirtschaft» die Anregung gegeben haben; der Arm selbst geht auf die allereinfachste Form solcher Hauszeichen zurück, doch mit guter Beobachtung der statischen Möglichkeiten. Die Laterne ist wieder von etwas schwerer polygoner Form mit einer Sprossung, die ihr Körper und Masse gibt; das Laternendach ist gewölbt, der einrahmende Reif geht auf ein ganz einfaches

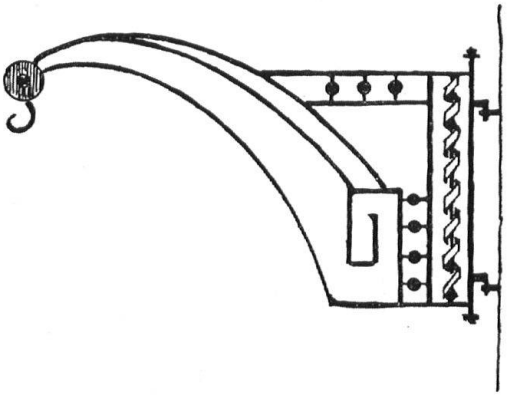


Abb. 10. Arm für eine *Feuerlaterne* aus Herisau. Nach einer Federzeichnung von Arch. *S. Schlatter,* St. Gallen. — *Fig. 10.* Bras de lanterne à Herisau. D'après un dessin à la plume de Mr. *S. Schlatter,* architecte à Saint-Gall.

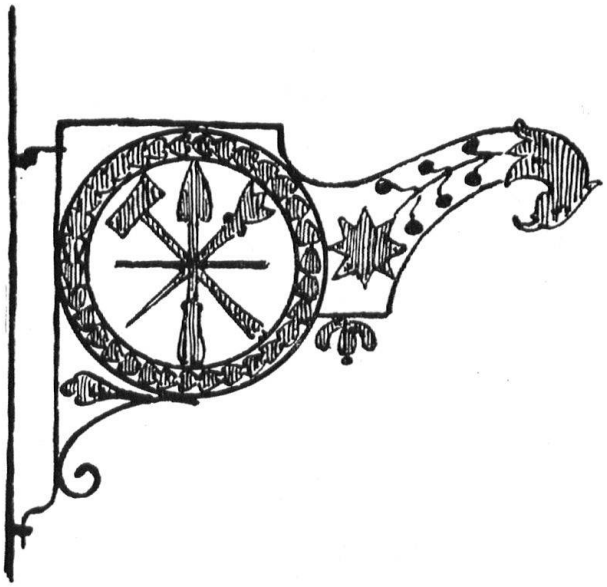


Abb. 11. Arm für eine *Feuerlaterne* mit den Werkzeugen eines Flaschners aus St. Johann, Toggenburg. Nach einer Federzeichnung von Arch. *S. Schlatter,* St. Gallen. – *Fig. 11.* Bras de lanterne, avec l'enseigne d'un ferblantier à St-Johann, dans le Toggenburg. D'après un dessin à la plume de M. *S. Schlatter.*

handwerkliches Motiv zurück und erreicht damit eine leichte, reizvolle Wirkung.

Wie bei der Publikation des Wettbewerbes für Dorfbrunnen bemerken wir auch hier ausdrücklich, dass die Entwürfe nicht veröffentlicht werden, um ohne weiteres als Vorbilder zu dienen. Die Projekte sollen in erster Linie einmal zeigen, dass es recht gut möglich ist, ein lange vernachlässigtes Gebiet dem Kunsthandwerk und einer künstlerisch arbeitenden Fabrikation einzuräumen; man sieht, dass sich Formen und Lösungen finden lassen, wenn Begabung und Wille da ist. Die anregenden Projekte verbleiben Eigentum der Architekten; Herr A. R. Straessle hat seine Entwürfe bereits verkauft; sie sind heute Besitz der Bronzewarenfabrik *Turgi,* welche Beleuchtungskörper nach Straessles Entwürfen anfertigt. Bei der bekannten Leistungsfähigkeit der Firma ist nicht daran zu zweifeln, dass sie in der Form wie in der handwerklichen Bearbeitung des Materials, den künstlerischen Intentionen des Architekten durchaus gerecht wird.

Wenn wir, angeregt durch den vorliegenden Wettbewerb, der *Geschichte* der Dorfbeleuchtung nachgehen wollen, haben wir keinen weiten Weg zurückzulegen. In der ältern Zeit fehlte auf dem Lande die Strassenbeleuchtung meist ganz, man nahm in der Dunkelheit seine Laterne selber mit. In vielen Gegenden bestand aber die Vorschrift, dass beim Läuten der Feuerglocke, bei Brandfällen oder Wassernot jeder Hausbesitzer eine Laterne zum Fenster hinaushänge. Zu diesem Zwecke waren bei vielen Häusern drehbare *Arme* angebracht, die sich heute noch besonders in den Dörfern der Ostschweiz vorfinden. Diese Laternenarme waren oft einfache Eisenstäbe, recht häufig aber feine Arbeiten des Kunst-

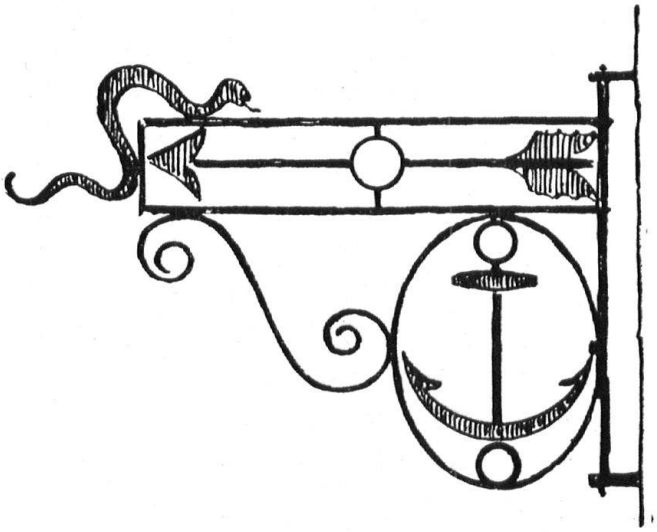


Abb. 12. Arm für eine *Feuerlaterne* vom Haus zum Anker in Bühler. Nach einer Federzeichnung von Arch. *S. Schlatter,* St. Gallen. – *Fig. 12.* Bras de lanterne de la maison «Zum Anker», à Bühler. D'après un dessin à la plume de Mr. *S. Schlatter.*

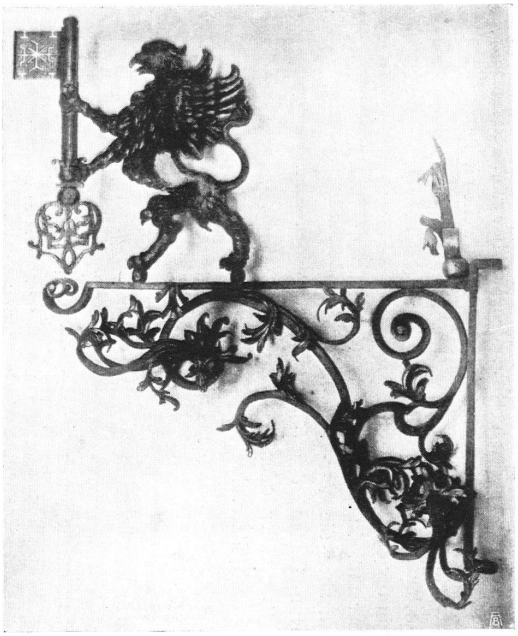


Abb. 13. Ehemaliger *Wirtshausschild* der Zunft zum *Schlüssel* in *Freiburg*. Schmiedeisenarbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Aus der Publikation «Fribourg artistique» der Société des Amis des Beaux Arts et des Ingénieurs et Architectes. — *Fig. 13.* Vieille enseigne d'auberge de la corporation «zum Schlüssel» à Fribourg. Ouvrage en fer forgé du XVIIIe siècle. Extrait du volume «Fribourg artistique» publié par la Société des Beaux Arts et des Ingénieurs et Architectes

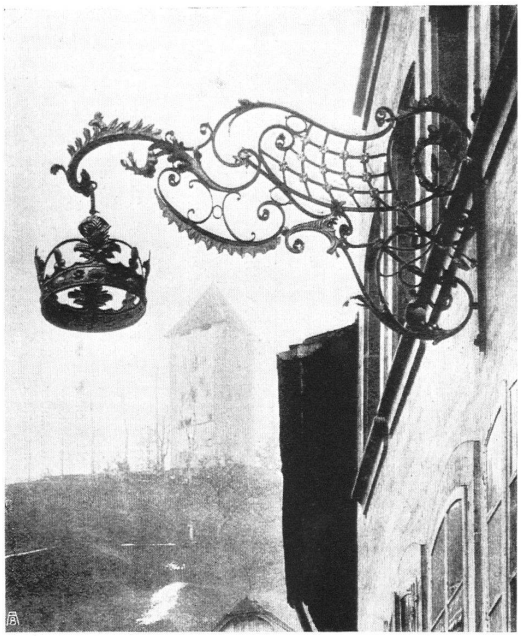


Abb. 14. Wirtshausschild zur *„Krone"* in *Freiburg*. Schmiedeisenarbeit im Stil Ludwig XV. Noch heute am Gasthaus zur „Krone" in der rue des Forgerons. Aus der Publikation «Fribourg artistique» 1902. — *Fig. 14.* Enseigne de l'auberge de la «Couronne», à Fribourg. Ouvrage en fer forgé, style Louis XV. Se voit encore aujourd'hui à l'Hôtel de la «Couronne», rue des Forgerons. Extrait de la publication «Fribourg artistique» 1902.

Abb. 15. Wirtshausschild zum *„Roten Ochsen“* in *Stein a. Rh.* Einfache aber gediegene Schmiedeisenarbeit; der Arm auch heute vorbildlich für Laternen oder Schilder. – *Fig. 15.* Enseigne de l'auberge «zum Roten Ochsen», à Stein-sur-le-Rhin. Ouvrage en fer forgé, simple et de bon goût. Le bras pourrait servir de modèle aujourd'hui encore pour lanternes ou pour enseignes.

Abb. 16. Wirtshausschild zum *„Adler“* in *Luzern.* Stilvolle Schmiedeisenarbeit vom Ende des 18. Jahrhunderts. Besuchsvermerk von Goethe, 1775. Aufnahme von *N. Hinder,* Luzern. – *Fig. 16.* Enseigne de l'hôtel «zum Adler» à Lucerne. Travail en fer forgé d'excellent style. Fin du XVIIIe siècle. Inscription rappelant la visite de Goethe, en 1775. Photographie de Mr. *N. Hinder*, à Lucerne.

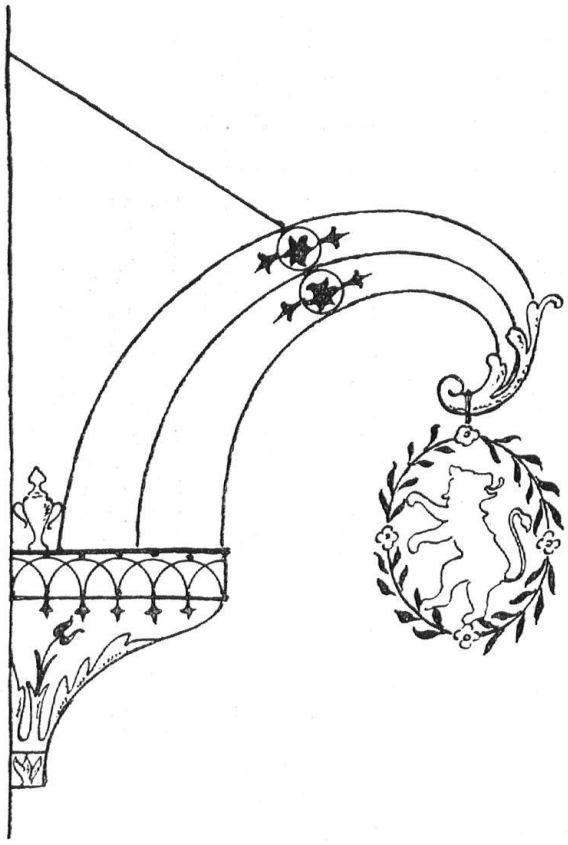


Abb. 17. Wirtshausschild zum *„Löwen“* in *St. Fiden* (St. Gallen). Eine einfache, statisch besonders glückliche Lösung. Schmiedeisen, Ende 18. Jahrhundert. Nach einer Federzeichnung von Arch. *S. Schlatter,* St. Gallen. — *Fig. 17.* Enseigne de l'auberge «zum Löwen» à St-Fiden (Saint-Gall). Composition simple et bien équilibrée. Fer forgé. Fin du XVIIIe siècle. D'après un dessin à la plume de Mr. *S. Schlatter,* architecte, à Saint-Gall.

schmiedes. Vielfach nahm man im Ornament Bezug auf den Namen des Hauses und zeigte dann in der guten Stilisierung der geschmackssichern ältern Zeit den Stern, die Rose oder, wie auf unserer Abbildung 12, den Anker. Andere nehmen Bezug auf den Beruf, der im Hause ausgeübt wird, so auf das Flaschnerhandwerk, vergl. unsere Abbildung 11. Nichts ist bezeichnender für die Gedankenlosigkeit, mit der die Neuzeit alle alte Tradition übersah, als die gänzliche Vernachlässigung des Formenschatzes, der uns in diesen Laternenarmen überkommen ist. Es gibt Fälle wo an einem Haus, das einen stilvollen Laternenarm hatte, die elektrische Strassenbeleuchtung an einem der sattsam bekannten magern Röhrenarme installiert wurde; die Schablone war massgebend!

Wir wiesen darauf hin, dass eine so einflussreiche Gesellschaft wie die A. E. G. in Berlin in all dem nun Wandel schafft und wir hoffen nur, dass ihr Beispiel nicht allein bleibe. Doch dürfen recht wohl neben neuen Formen so treffliche und zweckmässige alte, wie die Laternenarme, wieder etwas studiert werden; man braucht sie nicht zu kopieren, sie lassen sich ganz gut in die Formensprache unserer Zeit übersetzen — man öffne nur die Augen und gehe nicht unachtsam neben gediegenen Zeugen alter Handwerkskunst vorüber.

Wir sahen, dass Architekt Straessle von der Form alter Wirtshausschilder zu seinen Lösungen der Beleuchtungskörper angeregt wurde. Wie die alten Laternenarme sind die *Wirtshausschilder* zum grössten Teil ganz ausgezeichnete Dokumente von der hohen künstlerischen Blüte der Schmiedekunst vom 17. bis in die ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts. Zur Befestigung von Hausemblemen, Firmentafeln und namentlich auch von Laternen ist kaum eine schönere und statisch so angenehm ausgewogene Lösung zu denken, als gute alte Formen des Wirtshausschildes. Die Wirtsleute vergangener Zeiten wussten auch, womit sie die Aufmerksamkeit der Vorbeigehenden auf ihre gastliche Stube lenken konnten. Neben Inschriften am Hause waren es vor allem der bemalte oder vergoldete Schild und sein Arm, die durch gediegene reiche Gestaltung eine Anziehungskraft ausübten. Es ist für die

Kultur jener Zeiten kennzeichnend, dass Qualität der Arbeit und des Materials, Adel der Form zur Reklame diente; auf Bluff und plumpe Aufdringlichkeit waren die Augen noch nicht eingestellt!

Wenn wir heute ein paar Wirtshausschilde des 18. und 19. Jahrhunderts veröffentlichen, so geschieht es also in erster Linie, um auch an ihrem Beispiel zu zeigen, dass für dörfliche, selbst für städtische Strassenbeleuchtung ein Reichtum von Formen sich finden lässt, den ein künstlerisch empfindender Architekt oder Kunsthandwerker nur mit den Augen des modernen Menschen betrachten muss, um der Anregung in Fülle zu erhalten. Da und dort hindern heute Polizeivorschriften das Anbringen etwas längerer, in die Strasse hinausragender Laternen- und Reklamearme; unüberwindlichen Schwierigkeiten wird man aber nicht begegnen, wenn einmal Wille und Fähigkeit da ist, künstlerisch und zweckmässig zugleich, im Sinne guter Tradition zu konstruieren.

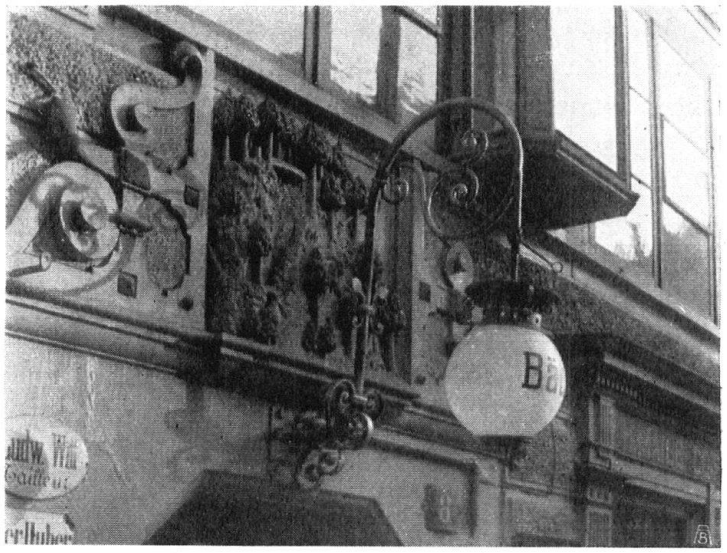


Abb. 18. Schlechtes Beispiel für die Anbringung eines *Beleuchtungskörpers.* Das Relief an einem Hause auf dem Neumarkt in Zürich wird durch die, in Form und Linie unschöne, Laterne verdeckt und zerschnitten. Aufnahme *E. A. Stückelberg*, Basel. — *Fig. 18. Mauvais exemple* de l'emploi d'un *réverbère.* L'aspect d'une maison du Nouveau-Marché, à Zurich, est gâté par la présence d'un réverbère de formes désagréables. Photographie de Mr. *E. A. Stückelberg*, à Bâle.

Was uns an den Wirtshausschildern, neben der stilvollen Form noch besonders freut, sind deren sprechende Embleme. Es sind alte gute Gasthausnamen, der Adler, die Krone, der Ochsen, der Löwen und der Schlüssel (vergl. Abb. 13—16). Wir sind heute noch reich an solchen Wirtshausnamen, die anmuten wie eine persönliche Physiognomie, die einem ein Bild im Gedächtnis zurücklassen, das von der Strasse, der Oertlichkeit, wo sich das Wirtshaus befindet, nicht zu trennen ist. Wenn die Hotels sich immer mehr Namen zulegen, deren Ursprung in London, Paris, Berlin zu suchen ist, bedeutet auch das wieder eine Verflachung und Verwässerung der heimischen Kultur und zugleich ein sehr deutliches Kompliment nach dem Ausland, nach dem fremden Portemonnaie; wenn neue Restaurants (Wirtshaus will man längst nicht mehr heissen) sich Bierlialp, Bierhübeli oder so nennen, so ist das eine Geschmacksverirrung, die wenigstens nicht so protzig klingt, wie wenn man Hotel ersten, aber auch zweiten Ranges (Gasthof will man ja auch nicht mehr heissen) Savoy, Cecil, Imperial, Royal, Bristol, Palace usw. nennt. Das ist auch eine Uniform, die wir mit der Landestracht vertauschen, und doch glauben wir, es würde unserer Hotellerie gar nichts schaden, wenn sie in ihren

Firmen den einen und andern verschwundenen guten heimischen Namen weiter leben liesse. Wenn es mit den Benennungen so weiter geht, wie die letzten zehn Jahre, können wir noch in diesem Kapitel alle unsere Sonderart liquidieren.

Möchten unsere Abbildungen rassiger alter Wirtshausembleme auch in dieser Beziehung eine Anregung geben! *J. C.*

MITTEILUNGEN

Nationalrat J. J. Abegg †. Am 17. Februar ist in Küsnacht am Zürichsee ein Mann dahingeschieden, der es wohl verdient auch von den Freunden des Heimatschutzes betrauert zu werden.

Nationalrat Abegg sel. war es, der in der für uns so wichtigen und denkwürdigen Angelegenheit der Tellsplatte-Drahtseilbahn als einziges Mitglied der nationalrätlichen Kommission die Erteilung der beantragten Konzession bekämpfte und durch sein glückliches Auftreten nicht wenig dazu beitrug, dass die Sache, die verloren schien, dann einen so erfreulichen Ausgang nahm. Er und die Herren Speiser und Secretan retteten die Tellsplatte damals vor der drohenden Verschandelung.

Dem schlichten braven Manne sei das nie vergessen! *L.*

Zürich. Unsere Abbildung 18 ergänzt das Kapitel über Beleuchtungskörper. Sie zeigt, dass es nicht nur darauf ankommt, in welcher Form Beleuchtungskörper angebracht werden, sondern auch an welcher Stelle des Hauses. Man hat hier die, auch in der Form nicht glückliche, Laterne so zu placieren verstanden, dass sie einen alten köstlichen Schmuck des Hauses, ein in die Mauer eingelassenes Relief — nicht etwa beleuchtet, sondern verdeckt und zerschneidet. Man wird auf dem Bilde selbst beobachten, dass eine tiefere Placierung der Lampe nicht unmöglich gewesen wäre. Aber welcher Techniker und Installateur denkt an solche Rücksichten, da es sich ja nur darum handelte — ein Kunstwerk zu schonen.

Der Giessen im Eital (Baselland) soll nun von der ihm drohenden Gefährdung, über die wir in der letzten Nummer berichteten, verschont bleiben. Die Bauunternehmung des Hauensteinbasistunnels hat den Plan aufgegeben, einen Steinbruch in der Nähe des Wasserfalles anzulegen. Die Steine werden nun beim Tunnelportal gebrochen.

Appell an den Heimatschutz. Einen der berühmtesten und schönsten Ausblicke geniesst man von der Kirche in *Thun* aus. Seit über hundert Jahren wetteifern Feder und Stift, diesen so einzigartigen Blick zu feiern und festzuhalten; der Ausspruch des weitgereisten Naturforschers Alexander von Humboldt, der diesen Erdenfleck als einen der schönsten der Erde bezeichnete, ist zum geflügelten Wort geworden und wird von den Thunern mit berechtigtem Stolz wiederholt. Was hat diesem Ort, der von Malern und Photographen immer wieder aufgesucht wird, solche Berühmtheit eingetragen? Mancher andere Fleck hat sich einer umfassenderen und schöneren Aussicht auf die Kette der Berner Alpen zu rühmen, aber schwer sind selbst in dem gesegneten Berner Oberland die Stellen zu finden, wo der Vordergrund des Bildes reizvoller und fesselnder ist. Der von prachtvollen hundertjährigen Bäumen überschattete und umsäumte breite Aareausfluss bietet wirklich auch heute noch, trotz der raschen Entwicklung und Ausdehnung der rührigen Stadt, einen unvergleichlichen Anblick, dessen man sich jedesmal wieder mit demselben überraschten Entzücken erfreut. Und einen Hauptanteil an der Mannigfaltigkeit dieses Bildes muss man den beiden idyllischen Aareinseln zuschreiben, die, mit mächtigen Bäumen bestanden, ebenso anmutig wie belebend wirken.

Dass diese beiden landschaftlichen Wahrzeichen Thuns in Gefahr sind, wenn auch nicht ganz zu verschwinden, so doch ihres besten Reizes beraubt zu werden, ist eine betrübende Tatsache, die unseres Erachtens auch den Freunden des schweizerischen Heimatschutzes in Erinnerung gerufen werden muss, in der Hoffnung, dass durch ihr Interesse vielleicht die drohende Gefahr abgewendet oder abgeschwächt werden kann.

Die Errichtung eines Zentralbahnhofes in Thun, der die zeitraubende und unbequeme Doppelspurigkeit der beiden Bahnhöfe Thun und Scherzligen, der Stationen für Bahn und Schiff aufheben soll, den auch durch die Lötschbergbahn zu erwartenden erhöhten Verkehr erleichtern wird, ist zur längst erkannten, nun unabwendbaren Notwendigkeit geworden. Dieser Forderung einer neuen Zeit kann sich keiner im Ernst verschliessen; wohl aber darf und muss die Art und Weise, wie diese Verkehrsfrage gelöst werden soll, diskutiert werden. Der neue Bahnhof soll nach den vorliegenden Projekten auf dem sogenannten Seefeld zwischen Thun und Scherzligen gebaut werden, und ein